

MISCELLEN — MISCELLANIES

BEMERKUNGEN UND BERICHTIGUNGEN ZU
MEINEM LEHRGANG DER CHINESISCHEN
SCHRIFTSPRACHE

Von E. HAENISCH

Mein *Lehrgang der Chinesischen Schriftsprache*, der im Vorjahre im Verlage dieser Zeitschrift erschien, hat eine große Menge von Verbesserungen und Änderungsvorschlägen eingebracht, teils in Besprechungen¹, teils in Zuschriften. Die Verbesserungen, soweit ich sie mit Bedauern, nichts desto weniger mit Dank anerkennen muß, werden auf einem neuen Erratabogen geboten werden.

Es ist damit eine beträchtliche Menge von Verbesserungen geworden, wie man sie sonst erst in eine zweite Auflage hineinzuarbeiten pflegt.

Der Gebrauchswert des Buches wird sich hoffentlich durch die Erfahrung erweisen.

Mit den Einwendungen, die mir nicht zutreffend scheinen, setze ich mich im folgenden auseinander. Denn ich bin der Meinung, daß derartige sachliche Erörterungen, außer zur Klärung der Einzelfragen auch zur Förderung des Faches im allgemeinen beitragen können. Ich hoffe, daß der Leser dadurch nicht zu der Meinung von der Mehrdeutigkeit des Textes an sich geführt wird, die nicht besteht, sondern die Abweichung in der Übersetzung teils auf nicht genügende Berücksichtigung des Zusammenhangs teils einfach auf die verschiedene Wahl des Ausdrucks zurückführen kann.

Ich gehe zunächst auf die Einwendungen allgemeiner Art ein. Gegen die Methode an sich wendet sich S., der den Weg

¹ E. v. Zach in *Deutscher Wacht* ab Sept. 1931 = Z, Trittel in *MSOS* XXXIV 1931 = T, B. Karlgren in *OLZ* 1932 Nr. 2 = K, W. Simon in *DLZ* 1931 Heft 45 = S.

„über Umgangssprache zur Schriftsprache“ für richtig hält. Ich will auf diesen Gegensatz nicht noch einmal eingehen. Nur darauf will ich hinweisen, daß gerade das neue Lehrbuch von Lamasse (erschienen 1922), auf das S. mich dankenswerterweise aufmerksam gemacht hat, sich sehr eindeutig äußert. Es sagt in seiner Einleitung, daß das *Kuoh-wen*, die Schriftsprache, „welche für fast alle schriftliche Äußerungen des Gedankens maßgebend sei (Geschäftsbriefe usw., für amtliche Schriftstücke, Bücher, Zeitschriften, Zeitungen), unverständlich bleibe, wenn man nur die gesprochene Sprache kenne, und daß dieses *Kuoh-wen* für Chinesen wie für Europäer ein durchaus selbständiges Studium erfordere“. Ich hatte gesagt, auch der chinesische Schüler erlerne die Schriftsprache nicht von der gesprochenen Sprache aus, sondern durch selbständiges Studium. An diesem Satz nimmt S. Anstoß und weist auf die Neugestaltung des Sprachunterrichts in den chinesischen Schulen hin. Mir ist die Rolle der neuen Kunstsprache, des *Kuoh-yü*, und ihre Entwicklung im Unterrichtswesen nicht unbekannt. Sie hat sich anscheinend auf den Schulen in weitem Maße durchgesetzt, und man kann sich heute mit chinesischen Studenten auch aus den Küstenprovinzen in ihr verständigen, — daß sie ins Volk gedrungen sei, habe ich bei meinem letzten Chinaaufenthalt vor 4 Jahren nicht bemerken können. — Aber was besagt das für unsere Frage! Diese Neuordnung des Unterrichtes, der Zwang zum *Kuoh-yü*, steht unter einem politischen Gedanken, nicht unter einem methodischen. Es wird damit die sprachliche Einigung des Landes angestrebt. Und diesem Ziele wird die methodische Ausbildung hintangesetzt. Das ist ja natürlich, denn mit dem Umsichgreifen des *Kuoh-yü*, das eben auch Schriftrecht bekommt und das *Kuoh-wen*, die Literatursprache, abzulösen bestimmt ist, nimmt das Interesse an dieser, nehmen auch die Leistungen darin ab. Was früher der Anfänger lernte, ist jetzt ins dritte oder vierte Schuljahr zurückgeschoben. Bald wird es nur noch Fachstudium sein. Was geht diese neue chinesische Schulordnung unser Sinologiestudium an? Höchstens der reine Praktiker mag sich nach ihr richten.

Meine Behauptung, es sei falsch, die Grammatik an die Spitze zu stellen und danach an die Lektüre von zusammenhängenden

Sätzen zu gehen, hat bei T. Widerspruch hervorgerufen. Er denkt sich die grammatischen Regeln vorausgestellt mit ausgiebigem Beispielmateriale und weist dabei auf die Erfolge der Langenscheidtschen Methode hin. Ich möchte dazu bemerken, daß es noch keinen chinesischen Lehrgang in dieser sonst so bewährten Methode gibt, und ich mir auch nicht denken kann, wie ein solcher für die *Schriftsprache* aussehen sollte. Ich kann nur noch einmal betonen, daß ich den viel begangenen Weg über die Grammatik bei der Eigenart der chinesischen Schriftsprache nicht für gangbar halte, und glaube, daß die Erfahrung mir recht gibt. Der grammatische Abriss des Lehrgangs erhält sein Leben dadurch, daß der Schüler mit dem Stoff, auf den er verweist, vertraut ist. Bei der ersten Einführung soll er noch gar nicht mit dem grammatischen System belastet werden. Das würde zuviel für ihn. Er würde im Rahmen dieses Systems auf Erscheinungen stoßen, die er bei seinem Wissensstande noch nicht verstehen kann, und er hat zunächst allein mit dem Zeichenstoff genug zu tun.

Die Umschreibung hat, wie zu erwarten, Widerspruch hervorgerufen. Das ist das Los jeder Umschreibung. Wenn aber T. von einer *neuen* abweichenden Schreibung spricht, die das schon vorhandene Nebeneinander noch unübersichtlicher gestaltet und den Anfängern noch unnötige Schwierigkeiten zumute, so sei er darauf aufmerksam gemacht, daß es sich keineswegs um eine von mir erfundene neue, sondern um die sogenannte Hirthsche Transkription handelt. Diese ist schon weithin gebraucht und wird bei ihrer Einfachheit auch wohl diejenige sein, auf die sich die anderen Systeme einmal einigen. Z., der ja selbst an Wade fest hält, richtet seinen Einwand wohl nur gegen die Bezeichnung des eingehenden Tones durch *h*. Die Wahl des Wadeschen oder des deutschen Systems war durch eine Rücksicht auf die Wörterbücher nicht gegeben, da für den Studenten in erster Linie Couvreur in Betracht kommt, als einziges Wörterbuch mit Stellenangaben. Gegenüber dem neuen amtlichen chinesischen Umschreibungssystem [T.] aber möchte ich noch eine abwartende Haltung empfehlen. Schließlich können wir nun einmal bei einem Lehrgang der Schriftsprache auf die Phonetik nicht zu großes Gewicht legen. Mit dem Annäherungswert des französischen *j* — ich

kenne die korrekte Aussprache sehr wohl — müssen wir uns begnügen. Für die Aussprache muß eben der chinesische Lehrer helfend eintreten. Wenn T. schreibt, daß eine Schreibung *chi* für 至 verwirrend wirken müsse, da alle Umschriften den Vokal *i* für ein langes *ī* setzten, so stimmt das nicht. Schon Wells Williams' Wörterbuch schreibt 至 *chi*. Dort finden wir auch schon für den konsonantischen Auslaut das *h*, gegen das Z. sich wendet.

Der Vorzug der großen und deutlichen Schriftart wird anerkannt. An den drei nachträglichen Einfügungen wird Anstoß genommen (K.). Ich hatte im Vorwort diese Einschübe erklärt und zu entschuldigen gesucht. Sie sind doch von *chinesischer* Hand geschrieben, was eine genaue Prüfung bestätigen wird, aber eben leider auf glattem Papier verunglückt.

Zur Angabe der Hilfsmittel liegen Einwendungen vor: S., Z. und K. Es konnte sich um keine eigentliche Literaturtafel handeln, sondern nur um die Aufzählung der wichtigsten Hilfsmittel und Kompendien. Die Kunstwissenschaft ist unberücksichtigt geblieben, weil der Lehrgang ja ganz und gar auf das Textliche gerichtet, überdies die ostasiatische Kunstgeschichte in letzter Zeit zu einer selbständigen Wissenschaft geworden ist. Aus diesem Grunde wurde auch die um das Fach verdiente *Ostasiatische Zeitschrift* nicht genannt, die seit Jahren sich wieder auf das Gebiet der Kunstwissenschaft zurückgezogen hat. Der Buddhismus ist als Spezialfach ebenfalls unberücksichtigt geblieben. Bedauern muß ich, daß mir das Werk von Lamasse entgangen war. Dieses wichtige Buch, das eine besondere Würdigung in unseren Fachzeitschriften verdiente, läßt bei allen seinen Vorzügen noch Raum für meinen Lehrgang. Zunächst bietet es mit seinen 400 Stücken einen Stoff für 3 bis 4 Semester, geht also über den Umfang einer akademischen Einführung eigentlich schon hinaus. Zum andern, und das ist die Hauptsache: dadurch, daß es den vollständigen Elementarlehrgang der heutigen chinesischen Schulen (v. 1922) bietet, den der Bearbeiter wahrscheinlich selbst an der Hand seines chinesischen Lehrers als Einführung benützt hat, zwingt es den Studenten, den gleichen Lehrgang wie der chinesische Schüler von heute durchzumachen. Dieser führt aber nicht mehr zur chinesisch-literarischen, sondern zu einer modernen

Allgemeinbildung. L.'s Inhaltsverzeichnis beweist das aufs deutlichste: von 400 Stücken sind nur etwa 20 der chinesischen Literatur entnommen. Sonst bietet das Buch nur neue, eigens redigierte Aufsätze über ganz andere Stoffe als wir sie brauchen: Pädagogik, Hygiene, Politik, Schulwissen aller Art, Technisches, dazu Auslandsgeschichte und sogar Fabeln fremden Ursprungs. Das rein chinesische Element fehlt fast völlig.

Der grammatische Abriss, der von Z. anerkennend beurteilt wird, scheint K. nicht sehr gelungen: von 36 Seiten seien nur 9 den grammatischen Hilfwörtern gewidmet, die zwei Drittel des Ganzen hätten in Anspruch nehmen sollen. — Von diesen 36 Seiten entfallen nun aber 12 auf das Inhaltsverzeichnis und den allgemeinen Teil, Einleitendes, Lautlehre und Schriftlehre. Nimmt man die Sprachlehre, die eigentliche Grammatik, mit ihren 25 Seiten allein, so kommt auf die Hilfwörter immer ein gutes Drittel, Zudem muß bemerkt werden, daß der Stoff des Lehrbuches doch zum überwiegenden Teil der nachklassischen Sprache entnommen ist. In dieser aber spielen die Hilfwörter bei aller ihrer Bedeutung nicht mehr die Rolle wie in den alten Texten. Sondern in dieser feinen Kunstsprache ist das Hauptaugenmerk zu richten auf die Bionome, die literarische Bindung, den Rhythmus, Parallelismus und die Verkürzungen. In dieser Sprache gewinnen eben auch viele Wörter, die im Klassischen und Vorklassischen nur begriffliche Geltung haben, und die K. demnach ins Wörterbuch verweisen will (威, 誠, 果, 終), einen grammatischen Wert, als Merkzeichen für Satzteilung und Analyse. Und damit gehören sie unseres Erachtens mit Recht in eine grammatische Darstellung. K. vermißt eine Anzahl von grammatischen Erscheinungen, die, wie er sagt, behandelt werden mußten, auch wenn sie in den Lesestücken nicht vorkommen. Das ist eine grundsätzliche Frage: ich habe mich bei dem Abriss ausdrücklich auf den Stoff der Lesestücke beschränkt und ja nebenher auf die Benutzung der eigentlichen Grammatiken verwiesen. Das modale 其 ist unter VII g 6 gebracht worden. Der demonstrative Sinn der Finale 焉 wäre, das sei zugegeben, zu erwähnen gewesen.

In den Übersetzungen ist von Z. zu L. 75 die Abtrennung in Einzelsätze beanstandet, von anderer Seite ist dieser Vorwurf

allgemein erhoben worden. Ich muß dazu bemerken: Ich verrete selbst die Meinung, daß wir beim Übersetzen aus dem Chinesischen oft die Unterordnung der Sätze, die richtige Zusammenfassung der Perioden nach dem Gedankengange, wie sie in den Mandschufassungen sehr klar herauskommt, zu wenig beachten. Aber man darf Forderungen in dieser Richtung nicht überspannen. Ich unterscheide die Literaturgattungen. Die besagte Regel gilt für den Prosatext i. a., im besonderen für den didaktischen Text, den Aufsatz. Hier ist es ein Fehler gegen den Sinn, wenn wir die, bei fehlenden sonstigen Mitteln, nur durch die Stellung ausgedrückte Unterordnung der Sätze nicht berücksichtigen. Anders liegt der Fall bei der Poesie, bei der gehobenen und auch der beschreibenden Sprache. Dort gehört die Parataxe u. U. durchaus zum Wesen des Stils, als ein Ausdrucksmittel, wie in unserer Sprache auch, das den Leser zwingen soll, in seinen Gedanken die nebeneinandergestellten Bilder selbst einzuordnen. Und wenn das Mandschu bei seiner Eigenart von der chinesischen Poesie nur Interpretationen zu liefern vermag, keine Übersetzungen — wo es wie beim *Liaochai chi i* die Nachahmung des gehobenen Stils anstrebt, wird es ungrammatisch — so hat das für die Wiedergabe des Chinesischen nichts zu bedeuten. Nehmen wir als Beispiel, mir fällt gerade kein anderes ein, ein Heine'sches Gedicht: „Der Herbstwind rüttelt die Bäume, die Nacht ist feucht und kalt; gehüllt im grauen Mantel, reite ich einsam im Wald.“ Die Verse würden in Mandschuübersetzung lauten: „Weil, während der Herbstwind die Bäume rüttelt, die Nacht feucht und kalt ist, mich in den grauen Mantel gehüllt habend, reite ich usw.“ In meiner Übersetzung von S. 75 „der Faden in der Hand der gütigen Mutter, das Kleid am Körper des wandernden Sohnes“ wird man den Gedankenzusammenhang leicht herstellen. Zs Wiedergabe: „der Faden, der *einst* in der Hand der liebevollen Mutter *war*, hält nun das vom wandernden Sohne *getragene* Kleid *zusammen*“ ist schon eine Interpretation mit Ergänzungen. Bei den anderen beanstandeten Stücken 38 und 39 ist es ähnlich. Das sind keine Erzählungen, sondern Beschreibungen. Man muß sich vorstellen: Der Herbst ist gekommen. Der Lehrer tritt ans Fenster und zeigt auf die vorüberziehenden Wildgänse.

Für die Durchprüfung der Übersetzungen habe ich Z. zu danken. Eine Anzahl von Verbesserungen muß ich annehmen. Mit dem Rest setze ich mich im folgenden auseinander.

36. *ming-tao* 明道 Beiname des Staatsmannes Ch'eng Hao. — Z.: ‚Die Ethik beleuchten, erläutern‘ aber nicht ‚das Tao strahlen lassen‘. — Das Zeichen 明 bedeutet an sich ebenso wohl ‚offenbaren‘ wie ‚erläutern‘. In der von Z. angezogenen Stelle aus der Schrift 至言 des Kia Shan 賈山 hat es wohl die letztgenannte Bedeutung. Aber es ist durchaus nicht gesagt, daß es im vorliegenden Namen dasselbe heißen müsse. So erklärt ihn das Wb. *Tz'ê-yüan* mit 以學行重於當世 (er wurde so genannt) ‚weil er ob seiner Gelehrsamkeit und seinem Wandel bei seinen Zeitgenossen hochgeachtet war‘. Das deutet doch mehr auf das veredelnde Beispiel als auf eine belehrende Tätigkeit.

44. Die Überschrift 守株待兔 Z.: ‚In Erwartung eines Hasen beim Baumstamm verbleiben‘ aber nicht ‚einen Baumstamm hüten und auf einen Hasen warten‘. Die beiden Übersetzungen sind gleichbedeutend. Daß die Konjunktion ‚und‘ hier unterordnend gemeint ist, scheint selbstverständlich. Will man aber die Unterordnung besonders herausstellen, so muß es schon umgekehrt heißen ‚hütend warten‘ oder ‚hüten, um zu warten‘. Denn *tai-t'u* ist keine adverbiale Bestimmung. ‚Hüten‘ ist = ‚bleiben‘, vgl. ‚Zimmer, Bett hüten‘.

47. Die Bodengestalt unseres Landes gleicht 如 einem ‚Holz- apfelblatt‘ 秋海棠 (C. = ‚pommier sauvage‘). — Z. ‚erinnert an ein Begonia-Blatt (das bekanntlich ungleichseitig ist); die Spitze des Blattes liegt am Pamir (nicht aber am Zwiebelpaß)‘. — Im Text steht nun einmal, mag das auch nicht ganz genau sein, Zwiebelpaß (*ts'ung-ling*).

49. 易之以宮室 ‚sie änderten die Wohnungen um zu festen Häusern‘. — Z.: ‚sie vertauschten Höhlen mit festen Häusern‘. — Das Wort ‚die Wohnungen‘, das in Klammern steht, bedeutet natürlich ‚Wohnweise‘ und nicht ‚Gebäude‘. Das gilt auch für die Verbindung 居處. Z. ‚das ist hier ein verbales Synonymkompositum, kann daher nicht mit Wohnung übersetzt werden‘.

50. Z.: anstatt 穗 ‚Ähre‘ wäre besser 穀 ‚Getreide‘ zu lesen. — Es steht aber einmal so im Text. — Z. Der Schlußsatz 一飯一粥得之不易 ist konzessiv aufzufassen, etwa ‚wie Ihr seht, ist selbst eine Schüssel Reis oder ein Teller Reisschleim nicht leicht zu beschaffen‘. — Es würde genügen, das Zahlwort ‚eins‘ betont oder prägnant zu nehmen: einziger, einzelner.

54. 守夜 Z.: ‚kann hier unmöglich heißen ‚die Nacht durchwachen‘, weil der Hahn das eben nicht tut. Ich würde übersetzen, er kündigt das Ende der Nacht [ohne Versäumnis]‘. — Gewiß, aber das ist keine Übersetzung, sondern Interpretation, die ich mir glaubte sparen und der Überlegung des Lesers überlassen zu können. Unser Wort ‚wachen‘ bedeutet im weiteren Sinne ‚hüten‘, ‚auf der Hut sein‘, ‚auf ein Geräusch reagieren‘. Das Wachen eines Wachmannes ist ein anderes als das eines Hundes oder der kapitolinischen Gänse.

55. 往來甚速 Z. ‚die Ziege, was (sehr schnell hin und her geht)‘ klingt nicht gut deutsch. — Das Zitat ist unrichtig. Es steht da ‚auf dem Rücken einer Ziege reiten, was sehr schnell . . . geht‘.

56. 久之 Z.: ‚dies verdiente eine Besprechung‘ — das ist richtig. — Z. 久 ist hier ein unpersönliches Verb, es dauerte lange‘. — Soviel habe ich selbst gesagt. Die Schwierigkeit liegt in der Partikel 之.

57. u. S. 149. 於城市. Hier ist eine Unstimmigkeit stehen geblieben. Es ist einmal übersetzt ‚an der Stadtmauer und auf dem Markte‘, das andere Mal ‚auf dem Markte der Stadt‘. — Z. nur letztere Version ist richtig. — Ich meine: abgesehen davon, daß das Lehrbuch sich für eine Übersetzung entscheiden oder eine Erklärung zur Abweichung geben mußte, kann man in der Frage selbst zweifelhaft sein. Es könnte sich ebenso gut um eine Beiordnung wie eine Unterordnung handeln. Nimmt man das Zeichen 城 in der Bedeutung ‚Stadtmauer‘, so ist es mit 市 Markt gleichartig als Teile eines Ganzen, der Stadt, die Verbindung wäre also eine Koordination. Nimmt man 城 in seiner sehr häufigen figürlichen Bedeutung als pars pro toto ‚Stadt‘, so ist die Gleichartigkeit geschwunden, und es bleibt für die Verbindung nur die Möglichkeit der Subordination. Es fragt sich nun, ob die Verbindung in ihrem Sinn literarisch festgelegt ist. In den Beispielen des Pwyl bedeutet sie ‚Markt der Stadt‘. Aber andererseits ist ja gerade der Bettler an und auf der Stadtmauer, dem Promenadenweg der Bevölkerung, in China eine alltägliche Erscheinung.

58. 交翠 Z.: ‚daß 交 hier eine Verkürzung von 爭, gegen- seitig wetteifern‘ wäre, bezweifle ich. ‚In Han Yü's Gedichten C 3, 29 findet sich ein ähnlicher Satz, wo 交 mit ‚beide‘ übersetzt werden muß‘. — 交 hat die Bedeutung des Wechselseitigen, also doch nicht ‚beide‘ an sich, sondern ‚beide miteinander‘. Die Verbindung 爭翠 ‚wechselseitig-hellgrün‘ gibt keinen Sinn, die Bedeutung ‚wechselseitig, zwingt zu dem Begriff ‚wetteifern‘ und der Annahme des Gedankens 交[爭]翠[色].

59. Z.: vgl. *Shiki* C 60 (nicht 30). — Es ist aber nicht auf das *Shiki* schlechthin verwiesen, sondern ausdrücklich auf den Teil *shi-kia chuan*.

62. Z.: „das Zeichen 單 wird hier *Shan*, nicht *shen* gelesen'. — Couvreur und Tz. geben die Ausspr. *shen* (市演). — Z.: „daß 矣 hier keine Finalpartikel mit subjektiver Färbung, sondern Perfektpartikel ist, habe ich schon früher hervorgehoben, vgl. *A. M.* 1926 p. 290 Nr. 8“. — Die Subjektivität des mit 由此觀之 eingeleiteten Satzes scheint mir hier besonders klar zu liegen. Der Leser sagt: „Also haben *doch* das, was die Europäer sich als große Erkenntnis anrechnen, die Leute bei uns schon im Altertum gewußt!“ Das Perfekt ist ja bereits durch die adverbiale Partikel 已 bezeichnet.

63. Z.: Ich bezweifle sehr, daß 食之 *ssu-chih* ‚auf der Matte essen‘ bedeutet. — In der Übersetzung steht ‚man aß dort‘, also als Lokalobjekt gefaßt. Lesen wir das Zeichen 食 im fallenden Tone (er ist nicht angegeben) = *szé* ‚zu essen geben‘, so hätten wir einen Subjektwechsel, die Lesung *shih²-chi* brauchte doch nicht unbedingt passivisch zu sein, wie Z. sagt. Das von ihm angeführte Beispiel 日有食之 ‚die Sonne wird (vom Himmelshund) verspeist‘ steht in seiner eigentümlichen Konstruktion m. W. für sich allein. Auch Gabelentz bringt in § 430 seiner Grammatik nur dies eine Beispiel.

67. Z.: 又 bedeutet hier nicht ‚aber‘, sondern ‚überdies‘. — 又 heißt ‚weiter‘, im Gegensatz ‚aber‘, hat aber doch an sich keinen steigernden Sinn, der erst aus dem Zusammenhang gefolgert müßte. Diese Notwendigkeit scheint mir an der gegebenen Stelle nicht vorzuliegen: er kaufte Eimer und stellte sie an den Brunnen, überdies (?) ließ er die Leute nicht wissen (‚daß er es gewesen sei).

68. Z.: 鬪 *toú* bedeutet nicht ‚kämpfen‘, sondern ‚sich untereinander bekämpfen‘. — Tz. = 爭戰 ‚um etwas kämpfen‘. Jedenfalls ist kein Prozessieren gemeint, sondern ein wirklicher Kampf mit Waffen. — 仁義退讓 Menschlichkeit und Rechtlichkeit geben nach. — Z.: Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Nachgiebigkeit. — Mir ist die Zusammenstellung von *t'ui-jang* mit *jen* und *i* in einer Koordination nicht bekannt.

69. Zu 可得 sagt Z., daß *téh* nicht elliptisch aufgefaßt werden dürfe, und verweist dazu auf seine Bemerkung in der ‚deutschen Wacht‘ v. 22. X. 1929. Wenn er aber dort sagt: „Ich fasse das 得, wenn es vor Verben steht, als ein Intransitiv (*to succeed*) auf: | 見 würde dann bedeuten: Erfolg gehabt habend sehen ...“, so legt er auch seinerseits eine Prägnanz in das Wort, dessen eigentliche Bedeutung sich nach Kanghi-Wb. in den Bedeutungen ‚finden (zufällig oder nach Suchen), fangen und gewinnen‘ erschöpft. Nur daß Z. die Erweiterung aus dem Begriff selbst entwickeln will, während ich an eine Verkürzung aus einem Binom glaube. Hier kann nur eine sprach-

geschichtliche Untersuchung eine Klärung bringen, wenn eine solche überhaupt möglich ist.

71. 得無飢乎 ‚du hast doch (hoffentlich) keinen Hunger?‘ — Z.: *téh-wu* ist eine konstante Verbindung und bedeutet ‚vielleicht‘. — Ja, aber doch im befürchtenden Sinne.

75. In der Verbindung 報得 ‚vergeltet — erlangen‘ ist *téh* nicht mehr als ein Füllwort, also: vergelten. — Z.: *téh* ist keinesfalls ein Füllwort, hat hier die Bedeutung ‚können‘ — Ob das postponierte *téh* an dieser Stelle schon von seiner eigentlichen Bedeutung zu einem bloßen Füllwort abgeschwächt ist, muß durch den Sinn entschieden werden. Es wird doch hier die Befürchtung ausgesprochen 誰言, ob das junge Herz (der junge Mensch) auch die Güte der Mutter vergelten werde, nicht ob es das könne.

78. 得錢帛 Z.: ‚sobald er seinen Gehalt (= sein Gehalt) erhalten hatte‘, aber nicht ‚das erhaltene Geld und die Stoffe‘. — Tatsächlich hat die Entlohnung damals in Geld und Stoffen stattgefunden. Auch das dem Stücke in der Vorlage beigegebene Bild zeigt den Bruder bei der Überreichung einer Stoffrolle. Ob man die 3 Zeichen als Satz übersetzt oder als absolut vorausgestelltes mit Attribut versehenes Objekt, ist an sich gleichgültig. — 物盡可復得 die Dinge (irdischen Güter) können insgesamt wieder erlangt werden. — Z.: „wenn das Geld ausgegeben (erschöpft) ist, kann es wieder verdient werden“. — Damit würde der Bruder also sagen wollen: „Gib es nur aus, am nächsten Ersten bringe ich wieder Neues“. Das kann aber nicht der Sinn des Satzes sein. Sondern die vergänglichen und ersetzbaren materiellen Güter stehen gegenüber der Beamtenehre, die, einmal verloren, unwiederbringlich ist. Bei dem Zeichen 盡 wird man vornherein an seine grammatische adverbiale Funktion denken. Als volles Verb bevorzugt es doch abstrakte Objekte | 力 | 忠 u. dergl.

79. Zu Z.'s u. S.'s Bemerkung über 爲 *wei³* und *wei⁴* vgl. meinen besonderen Aufsatz zur Chinesischen Passivkonstruktion, *A. M.* VIII, 4.

89. 往往 ‚wiederholt, immer wieder in vergangener Zeit‘, *wang* für *wang-shi* (nien) ‚vergangene Zeiten (Jahre)‘. — Z.: „Die Gemination *wang-wang* wird sowohl temporal wie lokal gebraucht. H.s Erklärung ist daher nicht stichhaltig“. — Diese Beanstandung trifft nicht zu. Denn wenn auch das Binom eine Bedeutungserweiterung nach dem lokalen Sinn erfahren mag, ist es doch ursprünglich temporal gemeint (vgl. auch Tz.), so bleibt also auch obige Erklärung und Ableitung richtig.

91. 極目 ‚die Augen aufs Äußerste richten oder anstrengen = angestrengt blicken‘. — Z.: ‚so weit wie möglich schauen‘ — wo ist

der Unterschied? — 羅列 ,wie ein Flor aufgereiht (ausgebreitet) sein' — Z. sagt: „羅 hat sicher nicht die Bedeutung ,wie ein Flor',“ gibt aber selbst keine Erklärung. Nach Couvreur heißt es: ,hingebreitet sein wie die Maschen eines Netzes'. Lo ist ein Netz zum Vogelfang oder Flor (mit weitem Gewebe).

92. 以入於海 ,und tritt dann (= 以後) in das Meer'. — Z. 以 bedeutet sowohl hier wie in L 48, um zu'; vgl. L 44. — Das letzte Beispiel 日守株以待兔 ,er bewachte täglich den Baumstamm, um auf einen Hafen zu warten' ist in seiner finalen Bedeutung einwandfrei. In L. 92 ist, wenn auch die Übersetzung ,um zu' in der deutschen Idiomatik sehr gut aufgeht, an sich nicht final, sondern temporal, konsekutiv — ,um danach'. Ob in L. 48 in dem Satze ,die Bienen üben ihre Verrichtungen aus ...' der Schluß 以從... 命 mit Z. final zu übersetzen ist ,um die Befehle zu befolgen' oder mit dem Lehrbuch ,und sie befolgen dabei 以...', bleibt sich wohl gleich.

96. 謁者 ,die Besucher'. — Z.: „es ist ein Amtstitel, Zeremonienmeister, der die Gäste einführt“. — Ich kannte diesen Titel wohl, habe ihn aber nicht eingesetzt, weil er nach Tz. erst seit der Han-Zeit vorkommt. Das Stück aber ist aus dem *Chan-kuoh-t's'eh*. — 猶之 Z.: bedeutet ,gleichwohl, trotzdem'; 之 ist hier sicher kein anteponiertes Pronominalobjekt eines folgenden [negierten] Verbuns. — Ebenso äußert sich S. auch für eine andere Stelle S. 151 VI c 4, mit dem Hinweis, daß das Objekt nur enklitisch unmittelbar vor dem Verb, aber nicht vor der Negation stehen dürfe. Von dieser Einschränkung ist mir nichts bekannt. Ich kann mir auch gerade die beiden Verbindungen 不益 und 不信 als negative Verben, also einen Begriff vorstellen, bei denen sich also das Objekt immer noch unmittelbar an das regens anlehnte. Aber die Hauptsache ist: wie bringen wir die Partikel 之 sonst unter? Dazu äußern sich weder Z. noch S. Ein ,Füllwort' würde Z. doch wohl nicht annehmen, vgl. o. zu L.

99. Z.: „舍人 ist besser mit ,Kammerherr' zu übersetzen (nicht ,Gastfreund des Kaisers)“. — Ich habe lange geschwankt, denn die Kommentare widersprechen sich hier. Jedenfalls gibt es auch die Erklärung ,Gastfreund'. — Z.: „蟬 ist die Zikade oder Singzirpe, aber nicht die Grille“. — Im Sprachgebrauch verwenden wir, fehlerhafter Weise, den Namen der Grille für die uns fremde Zikade, vgl. die Lafontaine'sche Fabel „la cigale et la fourmi“ = die Grille und die Ameise.

100. 文王之爲世子 ,des Wen-wang Kronprinz sein, d. h. sein Verhalten als Kronprinz'. — Z.: ,es ist ein Temporalsatz'. — Ob modal oder temporal, irgend eine Ergänzung muß gewählt werden: die Zeit, als ... oder, die Art, wie ...

101. 將以甲子至 er werde am Ersten da sein (mit dem Heere an einer bestimmten Stelle)'. — Z.: „Der Satz hat etwa folgenden Sinn: ich beabsichtige, am ersten Tage des nächsten Zyklus in der Hauptstadt von Yin mit meiner Armee einzutreffen“. — Das ist eine Erklärung, wie sie auch im Lehrbuch in den Anmerkungen steht. Der einzige Unterschied ist der, daß Z. als das Ziel die Hauptstadt des Reiches bestimmt.

102. 君子防未然 ,der Edle beugt dem falschen Scheine vor' (Erklärung in der Anmerkung: *wei-jan*, nicht so sein, der falsche Schein)'. — Z., der zu diesem Stück bemerkt „dies Gedicht (er meint meine Übersetzung) ist total mißlungen“, verbessert ,der Edle beugt dem noch nicht Geschehenen vor'. — Dabei scheint mir das Zeichen 然 nicht richtig wiedergegeben. Der Satz spricht nicht von der Verbeugung gegen ein [noch nicht geschehenes] Unglück (etwa gegen ein Feuer durch Ersticken eines Funkens oder gegen eine Krankheit durch eine vorbeugende Arznei), sondern gegen eine falsche Auffassung seitens der anderen (, die aus einer verfänglichen Haltung auf ein [noch] nicht geschehenes und auch nicht beabsichtigtes Böses schließen könnten, aus einer Haltung, die nicht so 然 gemeint war). — 下白屋 ,er ging hinab in die einfachen Hütten' (womit ein Hinabsteigen von seiner höheren Stellung gemeint ist und nicht von einem Berge). — Z.: „er behandelte in herablassender Weise Leute, die in Schilfhütten lebten und ihn besuchten“. — Das soll wohl bedeuten, ,ließ sich herab', denn ,herablassende Behandlung' wäre ein Tadel und hier nicht angebracht.

109. 若之何 ,wenn dem so ist, warum?' — Z. bezeichnet diese Erklärung als unrichtig, bietet aber keinen Ersatz. In seinem Beispiel übersetzt er einfach ,wie', wie auch Gabelentz in § 615. Das scheint mir wieder nicht befriedigend. Die Frage ,wie' wäre schon durch das Zeichen 何 gedeckt. Der Zusatz 若之 gibt eine Beziehung auf das Vorausgehende. Wie man diese zum Ausdruck bringt, ist eine Sache für sich. Es genügte vielleicht ein Wort, also dabei, dann'. Ich würde für alle Gabelentz-Beispiele diese Einfügung vorschlagen, auch bei Z.s eigenem Beispiel Legge 456, 16 „wie könnten wir [da] diesen Wunsch verletzen“ (nämlich in Anbetracht der vorliegenden ausdrücklichen Anordnung). — Zu dem Satze 孔子聞是語也 ,als Konfuzius diese Worte hörte' hatte ich bemerkt, die Finale 也 sei hier nur hervorhebend und die temporale Unterordnung aus der Satzstellung gefolgert. — Z. weist dazu auf seine Auffassung von ihrer temporalen Funktion hin.

111. Z.: 負杖(而息) kann unmöglich bedeuten ,die Keulen schulternd sich ausruhen'. Trotz der Mandschuversion *agōra unufi*

würde ich übersetzen: ‚mit dem Rücken gegen ihre Waffen lehnd ruhten sie‘. — Mir scheint zunächst das Wort, unmöglich‘ nicht am Platze, denn das Mandschu hat ja tatsächlich den Sinn so aufgefaßt. Die Z. sche Auslegung leuchtet mir auch an sich nicht ein: Man kann sich wohl mit dem Rücken gegen die Stadtmauer, aber nicht gut gegen eine Waffe lehnen, höchstens sich darauf stützen. Andererseits ist die bequeme Lage der Waffe auf der Schulter, auch das umgehängte ‚Gewehr‘, im Gegensatz zur Bereitschaftsstellung, eine bekannte Erleichterung auf dem Marsche und auf Posten. — Die Frage, warum ich den Namen 鑄 = K'i und nicht I lese, beantwortet Z. selbst dahin, daß ich der Mandschuschreibung in der großen Kaiserlichen Ausgabe mit Kommentar gefolgt bin.

112. 十金 ‚10 Goldstücke‘ — Z. schlägt vor ‚Silbertaels‘. — Meine Übersetzung ist hier nichts als ein Behelf und soll nicht gerade ausgeprägte Münzen bedeuten. Es sind 10 Stücke Edelmetall von bestimmtem Gewicht — 四鄰 sind ebenso wohl ‚die (4) Minister‘ wie ‚die (4) Nachbarreiche‘. Einen Sinn geben beide Übersetzungen. Entscheidend für die Auslegung ist die Tradition. — Z. im Schlußsatze ist 治 *chi*⁴ Intransitiv. — So steht es auch da S. 93 Z. 3.

114. 奉公 ‚den öffentlichen Dienst (Staatsdienst) ehfurchtsvoll entgegennehmen, seinem Dienst nachkommen‘. — Z.: ‚das Interesse des Staates (Fiskus) beherzigen‘. — *feng* heißt ‚etwas mit Unterordnung, also als eine Pflicht, entgegennehmen‘. — 法削 ‚das Gesetz wird gespalten‘. — Z.: ‚die Wirksamkeit des Gesetzes wird eingeschränkt‘. — *siao* bedeutet ‚schaben, spalten, abspalten, (und übertragen auch) vermindern‘. Mir ist dabei eine andere Literaturstelle im Gedächtnis — 法也, 法之不二... ‚es ist ein einziges (für alle gültiges) Gesetz. Wird das Gesetz nicht entzwei (gespalten, zu zweierlei Recht), so muß ...‘.

116. 既售受錢矣 ‚Er hatte bereits den Verkauf abgeschlossen und das Geld empfangen, da ...‘ — Z. ‚hier wurde die Konstruktion *ki ... i* nicht erkannt: ‚nachdem das Geld bereits empfangen war‘. Es handelt sich also um ein Plusquamperfektum. — Ein solches ist ja auch übersetzt. — Die von Z. geforderte Streichung des Zeichens 售, weil es in der Biographie nicht stehe, war doch bei dem Abdruckverfahren nicht möglich. Wozu auch? — 相語 ‚es mitteilen‘ — Z.: ‚es Ihnen mitteilen‘. — Die Anmerkung zur Lektion geht auf die Bedeutung des Zeichens 相 ein.

117. 束兵刃... ‚Er band ihnen [d. i. den Rindern] scharfe Waffen an ihre Hörner, goß über (sie) Fett und band Schilf (ihnen) an die Schwänze und brannte die Enden davon an‘. — Z.: es muß heißen:

‚die Schwänze mit Fett übergießen und an die mit Fett übergossenen Schwänze Schilfbündel binden. — Ich vertraue dem Scharfsinn der Leser, daß sie die Ergänzung, die im Text fehlt, das Wort ‚sie‘, richtig beziehen.

118. 主憂臣辱 ‚Der Herrscher ist betrübt über die Schmach (Feigheit) der Beamten‘. — Z.: ‚Wenn der Herrscher betrübt ist, muß sich der Beamte schämen‘. — Grammatisch wären beide Übersetzungen denkbar. Aber die Betrübnis des Kaisers richtet sich doch hier wohl eben auf das Versagen seiner Beamtschaft. — Z. Ferner ist 祖宗 nicht ‚der Großvaterclan‘ sondern die Kaiser T'ai-tsu und T'ai-tzung. — Hier ist Z., wohl unabsichtlich, ein Versehen untergelaufen: Das Lehrbuch gebraucht nicht die etwas lächerliche Wortbildung ‚Großvaterclan‘. In der Übersetzung steht ‚unsern Ahnen‘, in den Noten zur Lektion ‚Großvater — Klan‘, der ganze Klan mitsamt den Ahnen bzw. die Ahnen‘. Der Bindestrich ist ja wohl wesentlich. Er deutet die Auflösung des Binoms in seine Einzelbegriffe an und nicht einen Versuch der Übersetzung. Die Verbindung könnte an sich für T'ai-tsu und T'ai-tzung stehen, aber nicht in diesem Falle. Denn der Sprecher, Kaiser Jen-tzung (仁) der Sung, ist der 4. der Reihe, kann also seinen Vater Chen-tzung (眞) nicht unerwähnt lassen. Da bleibt schon die Übersetzung ‚unsere Ahnen‘ die beste. — 反復 ‚Rede und Gegenrede‘ — Z.: ‚immer wieder von neuem‘. — Es wird sich aber doch um ein ‚hin und her‘ gehandelt haben, nicht nur einen wiederholten Einspruch, sondern um immer neue Gründe gegen die Einwände des Gegners.

122. 稱鄉里 ‚er war [wegen seines redlichen Wandels] in Land und Dorf berühmt‘. — Z.: ‚er wurde wegen seiner Rechtschaffenheit von seinen Dorfgenossen gepriesen‘. — Wo liegt der Unterschied? — ‚Land und Dorf‘ steht für ‚die Bewohner (seiner Heimat)‘. Wir sagen ‚in Stadt und Land‘. Ob ich diese Verbindung als Lokalobjekt oder als Urheber des Passivs auffasse, ist auch gleich, vgl. den Aufsatz über das Passivum.

123. 重鎮 Z.: ‚strategisch wichtiger Punkt, aber nicht ‚Grenzwächter‘. — Im Lehrbuch steht ‚wichtigster Grenzwächter‘, das Bild ist wohl verständlich. Ich würde auch die Bergkette nicht als einen Punkt bezeichnen.

124. (韓之) 諸公子 ‚ein Herzog (ein Prinz)‘. — Z.: ‚einer der Söhne (des Königs von Han)‘. — *chu kung-tai* ist ein Singularetantum, kann also übersetzt werden ‚ein Prinz‘, (vgl. 諸侯 der Lehnsfürst).

128. 突出海中 ‚(die Insel) springt weit vor in die See hinein‘ — Z.: ‚ragt aus der See hervor‘. — Das ist nur eine Frage der Anschauung.

So wie ich in L. 55 übersetze 口突 ,der Mund (des Affen) springt vor (nämlich aus der Gesichtsfäche)', L. 47 東出渤海 ,im Osten ragt (das Land) in das Po-hai-Meer hinein (nämlich aus der Küstenlinie und nicht aus dem Meere heraus)', L. 137 陵空 ,(die Pagode) ragt in die Luft hinein, L. 149 出鄱陽湖 ,er fuhr in (auf) den Poyang-See hinaus', und nicht ,aus dem See heraus'. Zudem ist bei der Insel doch wohl das Wesentliche des Hineinragen in die See, wodurch sie wie ein Damm den Schiffen Schutz und Anlage bietet.

131. Z.: bei 王之 liegt kein lokales Objekt vor = ,er wurde zum König gemacht', nicht dort ,König sein'. — Im Mandschu ist da tatsächlich ein Aktiv übersetzt: *neneme furdan-de dosikangge be wang obumbi*, denjenigen, der als erster in den Paß eingedrungen ist, wollen wir zum König machen'. Ich möchte in der Partikel 之 eine Beziehung auf das Lokalobjekt des unmittelbar folgenden Satzes sehen 吾當王關中 ,mir kommt es zu, König zu sein in Kuan-chung'. Man vgl. dazu auch den Ausdruck 死之 ,sie starben am Platze (in Ausübung der Treupflicht)', doch sicher kein Passiv. — Z. bemerkt an dieser Stelle, daß die auf S. 155 gegebene Erklärung, durch 之 [im Lehrbuch steht hier ,am Satzende'] werde das vorausgehende Zeichen als regierendes Verb gekennzeichnet, ihm nicht verständlich sei, „da ja das vorausgehende Zeichen unter allen Umständen ein Verbum sein muß, dessen Objekt eben 之 ist“. — Hier finde ich mich nicht mehr zurecht: Wenn in L. 61 am Ende eines Satzes die Zeichen 葦之 stehen (Dachstroh — Objektpronomen), so wird der Begriff ,Dachstroh' hier durch das Zeichen 之 auf eine verbale Funktion ,mit Stroh decken' festgelegt. Das ist doch eine richtige Deduktion. — 霸上 Ortsname — Z.: ,am Ufer des Flusses Pa'. — So übersetzt Chavannes, *Mém. hist.* II 352 ohne weitere Erklärung. Im Wb. *Tz.* findet sich wohl ein Fluß des Namens in der Nähe von *Ch'ang-an* angegeben. Es wird aber ausdrücklich auch ein Ort *Pa-shang* in jener Gegend vermerkt. Auch die Kommentare zu *Tzè-chi t'ung-kien* und *T'ung-kien kang-muh* erklären den Namen nicht als Fluß. Und die Mandschuversion zu dem letztgenannten Werke 正 fol. 57^v übersetzt *ba sang de cooha ilifé* ,er lagerte bei Pa-shang'. — 安堵 ,in Eintracht leben' — Z.: ,ruhig seinen Geschäften nachgehen', Chavannes, *Mém. hist.* II 253 ,sie sollten in ihren Wohnungen bleiben'. — Ich habe mich an Couvreur und *Tz.* gehalten: ,vivre en bonne harmonie und 相安. Allerdings bietet *Tz.* unter der Variante 按 | eine Erklärung, welche Chavannes' Übersetzung entspricht. — 非有所侵暴. Z.: ,nicht daß ich euch unterdrücken will', aber nicht: ,es ist nicht der Fall, daß ich jemand hätte, den ich usw.' — Zunächst einmal ist das Wort ,jemand' im Lehrbuch nicht gesperrt, sondern im

Gegenteil eingeklammert, womit gesagt sein soll, daß es im Text nicht steht. Die Übersetzung läuft: „es ist nicht der Fall, daß ich (jemand) hätte, den ich unterdrücken oder vergewaltigen wollte, d. h. ich habe nicht die Absicht . . .“. Ein Lehrbuch ist nicht frei, den besten Ausdruck zu wählen. Hier kam es darauf an, das Zeichen 所 in Erscheinung treten zu lassen.

132. 傳發 weitergebend ausgeben, einen Befehl weitergeben lassen — Z.: ,den Befehl zum sofortigen Aufbruch ausgeben lassen'. Das zweite Zeichen ist gewissermaßen ein Imperativ. — Demnach faßt Z. auf: *ch'uan* = ,Befehl ausgeben', *fah* = ,Marsch'. Ich sehe in *ch'uan* den Begriff ,weitergeben' und in *fah* eine Verkürzung von | 令 ,ein Kommando abgeben', also durch mündliches Weitersagen von Stelle zu Stelle einen Befehl erteilen, wie es durch die Nacht und die Nähe des Feindes bedingt ist. Z.s Erklärung ,Befehl zum sofortigen Aufbruch' paßt inhaltlich nicht recht, weil ja das Heer (das Gros) erst am nächsten Tage marschieren soll. Auch beim Mandschu heißt es: *dobori dulin de fafun selgiyefi* ,um Mitternacht gab er einen Befehl aus'. — 傳餐 ,eine vorläufige Mahlzeit einnehmen'. — Z.: ,Befehl zum sofortigen Essen ausgeben lassen'; *ts'an* wieder als Imperativ. — Im Mandschu heißt es: *dartai udele seme selgiyefi* ,er ließ den Führern bekannt geben, sie sollten schnell (oder vorläufig) einen Imbiß einnehmen'.

134. 生子不生男緩急無可使者 ,daß ich Kinder gezeugt habe, aber keine Söhne gezeugt und (nun) in guten und schlechten Tagen niemand habe, dessen ich mich bedienen könnte' — Z.: ,dadurch daß unter meinen Kindern kein Sohn ist, habe ich in Zeiten der Bedrängnis niemanden, dessen ich mich bedienen könnte'. — Das ist dasselbe, nur freier. Die Verbindung 緩急 ist an sich, wenn natürlich auch der Ton auf dem zweiten Wort liegt, ein Adversativ, Bequemlichkeit und Bedrängnis', nicht ,Bedrängnis' allein.

135. 分異十年遂還同住 ,Sie trennten sich auf 10 Jahre und danach kehrten sie heim und wohnten zusammen'. — Z.: ,nachdem sie 10 Jahre Feinde gewesen waren, kehrten sie jetzt zusammen heim'. — Ich bin zu der Überlegung gekommen, daß ich meine Übersetzung ändern muß: „Nachdem sie 10 Jahre getrennt gewohnt hatten (分異 nach Pwyf = 離居), kehrten sie nun heim und nahmen wieder eine gemeinsame Wohnung“. Der vorausgehende Satz 乞外更思 müßte dann entsprechend heißen: „sie baten (nicht nach außerhalb, sondern) hinausgehen zu dürfen, um anderen Sinnes zu werden“ d. h. vor die Tür des Raumes, um dort sich allein auszusprechen und zu versöhnen.

136. 家豈有冤欲言事乎 ,Habt ihr (vielleicht) in der Familie irgend eine Feindschaft (, einen Rechtsstreit), daß du wünschst, ich

möchte ein Wort in der Sache einlegen? — Z.: „Vielleicht ist deiner Familie irgend ein Unrecht widerfahren, und du möchtest (durch mich) die Sache dem Kaiser vortragen (lassen)? — Ich sehe keinen Unterschied zwischen den beiden Übersetzungen. Das Zeichen 冤 bedeutet sowohl ‚Klagegrund‘ als auch ‚Gegnerschaft‘, doch wohl eine öffentliche, eine Prozeßsache. So läuft alles auf dasselbe hinaus.

138. Z.: „Der Charakter 鶯 im Namen des Chang Ch'ien bedeutet vielleicht ‚emporkriegen‘, aber sicher nicht ‚fehlen‘“. — In der Vokabelspalte ist die, übrigens oft nicht sicher feststellbare, Bedeutung der Personennamen garnicht berücksichtigt, vielmehr nur die Grundbedeutung des betr. Zeichens gegeben.

139. Z.: 乳 „wird *ju*⁴ („Junge kriegen“) und nicht *ju*² („Milch“) gelesen. — Die Bedeutung ‚Junge werfen‘ dürfte sich mit ‚Milch bekommen‘ decken. Die Lesung *ju*⁴ im fallenden Tone ist weder von Couvreur noch von Tz. aufgenommen. Auch im Text fehlt das Lesezeichen.

140. Z.: ‚巨無 ist ein doppelter Familienname‘. — Das Lehrbuch schreibt Kü-wu-pa, läßt also die Abteilung des Namens offen. Das chinesische biogr. Wb. der Com. Press bringt zwar Kü-wu | 毋 als Familiennamen. Aber tatsächlich handelt es sich doch wohl bei dem Zeichen 巨 ‚Riese‘ überhaupt um ein Apellativ, das in Hinsicht auf den gewaltigen Wuchs des Mannes gegeben war und erst später mit dem folgenden Zeichen zu einem Familiennamen verbunden wurde. — 今不同心膽共舉功名反欲守妻子財物耶 „Wenn wir . . . , wie können wir dann wünschen (hoffen), Weib, Kind und Gut zu schützen!“ *fan* = vielmehr, sondern, gar erst. — Z.: „jetzt wollt ihr nicht einmütig kämpfen, dagegen möchtet ihr wohl Familie und Besitz bewahren, nicht wahr?“ — Diese Übersetzung von Z. spricht mich an. — 以萬數 zählten über 10000, d. h. mit dem Zeichen 萬 zählen, so daß dieses in der Zahl vorkommt. — Z.: „es bedeutet nicht über 10000, sondern ungefähr, etwa 10000 (das kann mehr sein, aber auch weniger)“. — Die beste Übersetzung wäre dann ‚an die 10000‘. Übrigens steht im Mandschu, *Tung-k. k. m.* 正 VIII 47^v nicht *tumen hamime*, wie Z. meint, sondern einfach *tumen bi*.

144. Z.: ‚Das Zeichen 顧 bedeutet nicht ‚jmd. besuchen, um ihn zu bitten‘, sondern ‚sich herablassen, jmd. zu besuchen‘. — Couvreur bringt diese Stelle mit der Übersetzung *visiter (pour le décider)*. Und auch im Lehrbuch sind ausdrücklich die entsprechenden Klammern gesetzt, die in Z.s Zitat fehlen. — Z.: ‚Der Schluß der Eingabe muß lauten: Am Tage meines Todes sollen Ew. M. sich nicht in mir getäuscht finden, dadurch daß bei mir zu Hause ein Überfluß an Seiden-

stoffen . . . entdeckt wird‘. — Das ist sicher der richtige Sinn des Satzes. Das Lehrbuch übersetzt: ‚ich will es nicht dahin kommen lassen 不使, daß drinnen überflüssige Seide . . . vorhanden ist, so daß sie (die gerade erwähnten Söhne und Brüder) sich von Ew. M. abwenden könnten 以負陛下‘. Z.s Übersetzung ist wohl vorzuziehen.

146. 臣無祖母 . . . 祖母無臣 . . . Z.: ‚der hypothetische Charakter der beiden Sätze wird durch die doppelte Negation erkannt, vgl. L. 141 u. 31‘. — Die doppelte Negation an sich ist ein Erkennungszeichen nur in subordinierten Sätzen (df. L. 102). — Z.: ‚區 | 不 bedeutet meiner Meinung nach: auch nicht im Geringsten, ich kann mich auch nicht auf die kleinste Entfernung von der Großmutter trennen, *majige hono goro waliyafi geneci ojarahô*. — Woher stammt die Mandschustelle? Die Doppelung *k'ü-k'ü* ist nun einmal von der Negation durch eine kleine Interpunktion getrennt. Das Zeichen 區 hat nach den Wörterbüchern die Bedeutung des Verborgenseins und Begrenztseins. Die Doppelung bedeutet nach Tz. sowohl ‚klein‘ als auch den Zustand von Glück und Zufriedenheit. Nur diese Bedeutung aber paßt zu 私情 ‚persönliche Liebe‘. Bei der Z.schen Erklärung würde auch der vorherstehende Satzteil nicht aufgehen. — Z.: 更 ‚der Reihe nach‘ und 相爲 ‚für einander‘ hätten Besprechung verdient. — Ich fasse *keng* hier = ‚jeder an seiner Stelle‘ oder ‚abwechselnd‘, 相爲命 sie sind (bedeuten) einer für den anderen das Leben‘. Das Zeichen 爲 ist hier nicht etwa = für, sondern = sein (esse).

147. 履行西北隅以爲不固 ‚sie ging zu Fuß nach der Nordwestecke. Da sie diese nicht für fest (genug) hielt‘. — Z.: ‚bei persönlicher eingehender Prüfung der Mauerecke erkannte sie . . .‘ — Das Zeichen 履 ‚Stiefel‘ mit den Ableitungen ‚zu Fuß gehen‘, einer Spur nachgehen, genau ausüben‘, in der letzten Bedeutung etwa mit dem Objekt 義務 ‚Pflichten‘. Eine Ableitung ‚eingehend prüfen‘ scheint mir zu weitführend. — Eine gute Verbesserung bringt Z. am Schluß: der Name 夫人城 gilt nicht für die ganze Stadt, sondern nur für die Teilmauer. Das wird bestätigt durch das Handbuch der Stadt Siang-yang wie auch die große Reichsgeographie, Buch 270.

148. Zu dem Satze 皆疑爲晉兵且至 bemerkt Z., das erste Zeichen sei ein anteponiertes Objekt, 且 bedeute: im Begriffe sein (anzukommen), das zweite Zeichen sei ein Druckfehler für 以. — Die Bemerkung zu 且 stimmt, die Übersetzung ‚sie seien gar schon da‘ (d. h. würden jeden Augenblick kommen) besagt dasselbe. Von einem Druckfehler kann bei dem geschriebenen Text nicht gesprochen werden. Ob man das Zeichen *kiai* als anteponiertes Objekt auffaßt oder adverbial, auf die vorher genannten Geräusche bezogen, bleibt sich gleich.

149. 仰攻不利, sie griffen voller Zuversicht an, jedoch ohne Erfolg'. — Z. „nach oben (d. h. gegen den Feind auf seinen höheren (Schiffen) zu kämpfen war unvorteilhaft“. — Z. wird mit dieser Übersetzung recht haben, wenngleich *yang* auch die Bedeutung hat, erhobenen Hauptes ‚voller Zuversicht‘. Die Verbindung 不利 ist allerdings ein in der militärischen Sprache allgemeiner Euphemismus für ‚eine Niederlage‘.

150. 剽掠, Ermordung (Durchbohrung) und Ausraubung' — Z.: ‚Beraubung' — das Zeichen *p'iao* bedeutet ‚durchbohren' und ‚abschneiden', auch ‚den Weg abschneiden, abfangen, wegelagern'. In der Verbindung mit *lioh* ‚berauben' ist dann also die zweite Bedeutung anzunehmen und entsprechend zu verbessern. — Z. „Das Schluß-*yün* 云 bezieht sich natürlich nur auf den letzten Satz und nicht auf die ganze Erzählung: ‚Hin- und Rückweg *sollen* mehr als 16000 Meilen betragen haben'. — Man könnte das Zeichen ebenso wohl auch auf die vorher mitgeteilten Seltsamkeiten beziehen.